

Obermoser, Karin

## **Lasst mir Zeit! Emmi Pikler im Porträt. Reformpädagogische Aspekte und deren heutige Relevanz**

2025, 15 S.



Quellenangabe/ Reference:

Obermoser, Karin: Lasst mir Zeit! Emmi Pikler im Porträt. Reformpädagogische Aspekte und deren heutige Relevanz. 2025, 15 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-322162 - DOI: 10.25656/01:32216

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-322162>

<https://doi.org/10.25656/01:32216>

### **Nutzungsbedingungen**

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Lasst mir Zeit!

Emmi Pikler im Porträt. Reformpädagogische Aspekte und deren heutige Relevanz.

Karin Obermoser, 2025

## Abstract

Pädagogische Ansätze und Konzeptionen zur Bildung und Erziehung entstehen zumeist aus einem Wunsch für eine bessere Zukunft. Mit dem dazu entsprechenden Veränderungswillen basieren reformpädagogische Gedanken vielfach auf den Prämissen der Humanisierung und der Eigenaktivität der Lernenden. Darüber hinaus tragen pädagogische Konzeptionen auch immer die biografische Handschrift ihrer Entwickler\*innen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich Emmi Pikler intensiv mit dem gesunden und zufriedenen Aufwachsen von Kindern und der Frage, welche Elemente dafür notwendig sind. Ausgehend von der Person hinter den pädagogischen Gedanken, werden die einzelnen Bereiche des Pikler-Ansatzes dargelegt und in Bezug auf die heutige Relevanz diskutiert.

Die elementaren Prämissen sind unter anderem die freie Bewegungsentwicklung, mit der Voraussetzung von stabilen Beziehungen mit ausreichend Zeit und der passenden Umgebung. Das freie Spiel stellt im Anschluss daran die Autonomie des Kindes in den Fokus und beschreibt einzelne Abschnitte in der Entwicklung des Kindes.

Darauf folgt die Betrachtung der beziehungsvollen Pflege als Grundprinzip der täglichen Handlungen von pflegenden Erwachsenen. Sanfte Berührungen ohne Hektik und liebevolle Worte sind die zentralen Eckpfeiler und werden als Basis für die Persönlichkeits- und Sozialisationsentwicklung gesehen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>2. Die Person Emmi Pikler</b> .....	<b>3</b>
<b>3. Pädagogische Konzeption</b> .....	<b>9</b>
3.1 <i>Die freie Bewegungsentwicklung</i> .....	9
3.2 <i>Das freie Spiel</i> .....	10
3.3 <i>Die beziehungsvolle Pflege</i> .....	11
<b>4. Diskussion der heutigen Relevanz</b> .....	<b>12</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>14</b>

## 1. Einleitung

Die ungarische Kinderärztin *Emmi Pikler* (1902-1984) beschäftigte sich umfassend mit der Entwicklung und Begleitung junger Kinder und prägte so maßgeblich ein neues Bild der Kindheit. Sie geht, ähnlich wie andere Reformpädagoginnen und –Pädagogen, davon aus, dass Säuglinge und Kleinkinder von sich aus Fähigkeiten und Kompetenzen für ihre Entwicklung mitbringen. Jedes Kind trägt diese Befähigungen in sich unter der Voraussetzung, dass die Umgebung passend, das Kind gesund und in stabiler Beziehung zu Erwachsenen ist. Um genau diese Voraussetzungen zu schaffen, hat Emmi Pikler ein ganzheitliches Konzept erarbeitet, welches Selbstständigkeit, förderliche Beziehungen und eine wertschätzende Haltung in den Fokus stellt. Des Weiteren wird ihr Ansatz um den Faktor *Zeit* ergänzt, welchem als quasi moderierende Variable ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. *Lasst mir Zeit*, als der wegweisende Ausspruch, zieht sich kontinuierlich durch ihre Pädagogik, beinhaltet die Entwicklung des Kindes sowie auch die Gedanken zur eigenen pädagogischen Arbeit und gipfelt in einer reflektieren-wertschätzenden Haltung gegenüber dem Kind und ihren zuständigen Erwachsenen.

Es wird der Entwicklung des Kindes also nicht vorgegriffen. Der Säugling wird nicht aufgesetzt, nicht zum Stehen oder Gehen animiert, wenn er entwicklungsphysiologisch noch nicht in der Lage dazu ist. Die Initiative des Kindes abzuwarten, Zutrauen zur kindlichen Entwicklung zu haben und das Wissen um den nächsten Schritt, zeigt die pädagogische Haltung und setzt voraus, dass die zuständigen Erwachsenen das notwendige entwicklungspsychologische Wissen besitzen, feinfühlig und responsiv Handeln und ein hohes Maß an Reflexionsfähigkeit aufweisen.

Um die Entstehung der pädagogischen Haltung nachvollziehen zu können wird in diesem Beitrag Emmi Pikler als Person skizziert. Im Anschluss daran kommen die zentralen Grundpfeiler in den Fokus, beginnend mit der freien Bewegungsentwicklung. In einem ihrer Hauptwerke beschäftigt sich Pikler mit der Frage, wie Kinder vom Liegen ins freie Gehen kommen. Äußerst ausführlich untersucht Pikler diese komplexen Vorgänge in ihrer Dissertation (Pikler, 2001) und beschreibt dabei sehr detailliert die einzelnen Schritte dieses Prozesses. Der nächste Punkt formuliert elementare Komponenten des freien Spiels. Hier wird im Besonderen darauf Wert gelegt, dass Kinder die notwendigen Rahmenbedingungen vorfinden, um ihren Interessen und Spielthemen nachzugehen.

Im darauffolgenden Abschnitt kommen die Beziehungen in den Fokus. In den ersten Lebensjahren ist es für uns Menschen unerlässlich in stabilen und wertschätzenden Beziehungen aufzuwachsen. Durch die feinfühlig Responsivität (Schmelzeisen-Hagemann, 2012) der wichtigen Erwachsenen erlebt sich das Kind selbst und hat die Möglichkeit erste Erfahrungen mit Kooperation, anderen Meinungen und Humor zu machen.

All diese Inhalte werden abschließend in Verbindung zueinander gebracht und hinsichtlich der heutigen Relevanz und Umsetzbarkeit diskutiert.

## 2. Die Person Emmi Pikler

Zur Welt kam Emmi Pikler 1902 in Wien, unter dem Namen Emilie Madeleine Reich. Die ersten Jahre lebte sie mit ihren Eltern gemeinsam in Wien. Ihr Vater, ein aus Ungarn stammender Jude, arbeitete als Tischler und ihre Wiener Mutter war als Kindergärtnerin beschäftigt. Grundsätzlich ist aus Piklers` jungen Jahren nicht viel bekannt, lediglich einige mündlich berichtete Anekdoten, dass sie ein recht zorniges Kind gewesen war, besonders wenn etwas anders lief als von ihr geplant. In einem Interview mit Ute Strub berichtete sie folgende Szene:

Als sie sich eines Tages vor Wut schreiend auf den Boden wälzte, stand ihre Mutter daneben und sagte nach einer Weile betroffen: „So wird das später im Leben nicht gehen.“ Das habe ihr solchen Eindruck gemacht, dass sie sich auf der Stelle beruhigte. (Czimmek, 2015, S. 17)

Was hat Emmi an der Reaktion ihrer Mutter wohl so beeindruckt? Es brauchte hier keine Wertung des kindlichen Verhaltens. Die Worte waren klar und verständlich, mit einer wichtigen in die Zukunft gerichteten Information. „Mit diesem Verhalten wirst du es nicht leicht haben, du kannst es verändern.“

1908 zog die gesamte Familie nach Ungarn, somit verbrachte Emmi ihre Schulzeit in Budapest – ihr wird nachgesagt, dass sie spezielle Befähigungen im mathematischen und logischen Denken gehabt haben soll. Als sie zwölf Jahre alt war, also in Mitten ihrer Schulzeit, verstarb ihre Mutter. Eine Cousine unterstützt fortan die Familie (Czimmek, 2015).

Einige Jahre später beschloss Emmi Pikler Kinderärztin zu werden und kehrte für ihr Studium nach Wien zurück. Ihre pädiatrische Ausbildung durchlief sie in der Wiener Universitätsklinik, welche zu dieser Zeit großes internationales Ansehen genoss und neuartige didaktische Prinzipien verwendete, um den Studierenden die Arbeit mit ihren jungen Patienten zu lehren.

Dabei hatten zwei Ärzte im Besonderen großen Einfluss auf Emmi Piklers spätere Arbeit, Professor Clemens von Pirquet und Professor Hans Salzer (Strub, 2001, S. 241). Pirquet, ein Wiener Arzt der als Mitbegründer der modernen Pädiatrie gesehen werden kann, erlangte Weltruhm auf den Gebieten der Immunologie und Infektologie, indem er erstmals den Allergiebegriff definierte. Seine speziellen Lehr- und Forschungsmethoden faszinierten und prägten Emmi Pikler nachhaltig. Sein Ort des Forschens war nicht, wie zu dieser Zeit gängig, das Labor, sondern die Klinik selbst mit ihren alltäglichen Vorkommnissen. In diesem Zusammenhang wurde die Beobachtung zu einer wesentlichen Forschungsmethode für Pirquet, die es ihm ermöglichte komplexe Zusammenhänge im Klinikleben transparent zu machen und in Beziehung zu setzen (Huber, 2006, S. 574). Sein Interesse galt der Einheit von somatischen Symptomen in Verbindung mit psychischer Fürsorge. Seine Studierenden, somit auch Emmi Pikler, durchliefen unter seiner Führung nicht nur Visiten im klassischen Sinn, sondern absolvierten Pflegedienste und lernten in der Mischküche die Nahrung für die Säuglinge zuzubereiten. Die Einrichtung der Krankenzimmer entsprach den Bedürfnissen der Kinder nach Spiel und Bewegung (Czimmek, 2015). In einem Interview berichtete Pikler folgendes über die Wiener Kinderklinik:

Die Pirquet-Klinik war eine interessante Klinik. Sie hatte eine so gute Heilungsstatistik, dass man aus der ganzen Welt kam, um dort zu lernen. Es wurden weniger Medikamente verwendet, man beschäftigte sich mehr mit der Erziehung des Kindes. [...] Nicht die Krankheit war die Hauptsache, sondern das Kind. (Strub, 2001, S. 241)

Ebenfalls in diesem Sinne gestaltete der Kinderchirurg Hans Salzer sein Wirken. Im Besonderen beschäftigte sich Salzer mit den Bereichen der Pneumokokkenperitonitis, der Behandlung angeborener Leistenbrüche und der Frühbougierung von Laugenverätzungen (Rokitansky, Menardi o.J.). Ziel seiner Tätigkeit mit Kindern war es, dass seine jungen Patienten nicht aus Angst weinen mussten, sondern ausschließlich wenn sie Schmerzen hatten. Pikler beschreibt in einem Interview beeindruckend: „Er war imstande bei einem Kind mit Verdacht auf eine akute Blinddarmentzündung solange mit ihm zu sprechen, bis der Bauch ganz weich war und er gut durchtasten konnte, ob es wirklich eine Blinddarmentzündung war“ (Strub, 2001, S. 241). Besonders auffallend erschien Pikler die Unfallstatistiken Salzers – darin erkannte sie, dass Kinder mit hohem sozial-ökonomischen Status zahlreicher Unfälle hatten, als Kinder aus sozial und ökonomisch niedriger Schicht. Daraus zog sie den bedeutenden Schluss, der später ein Element ihres pädagogischen Ansatzes verkörperte: „dass freie Bewegungsmöglichkeit auch für Säuglinge eine Rolle spielen müsse“ (Czimmek, 2015, S. 27).

Eine weitere einflussreiche Person in Piklers Leben und Wirken war ihr Ehemann György Pikler, den sie nach ihrer Fachausbildung 1930 heiratete. Im Anschluss an die Hochzeit zogen beide nach Italien (Triest). Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Versicherungsmathematiker und Mittelschullehrer. Seine Lehrmethoden orientierten sich an den reformpädagogischen Ansätzen jener Zeit und bestärkten Emmi Pikler ihre entwicklungspsychologischen Beobachtungen und Gedanken weiter zu verfolgen (Strub, 2001).

Ein Jahr nach ihrer Hochzeit kam 1931 Emmi Piklers erste Tochter (Anna) zur Welt. In Gedanken an ihre Ausbildung in Wien bei den Professoren von Pirquet und Salzer entschied sich das Ehepaar Pikler ihre Tochter nach jenen Grundsätzen zu erziehen, die sich aus der Ausbildung, Erfahrung und Beobachtung ergeben hatten. In Triest beobachtete Emmi Pikler wiederkehrend, dass Kinder sehr beharrlich von ihren Eltern gefördert und motiviert wurden etwas zu tun, wozu sie die Reife noch nicht besaßen, um die Entwicklung der Kinder schnell voranzutreiben (vgl. Pikler, 2001). Daher entschlossen sie sich:

[...] wir drängen sie nicht, wir üben nicht mit ihr, wir vermeiden die direkte Beeinflussung ihrer Bewegungsentwicklung. Stattdessen sorgen wir für entsprechende Kleidung [...] und Möglichkeit zur freien, ungestörten Bewegung – immer ein wenig mehr als das Kind ausnutzen kann. Es war unsere Überzeugung – sonst hätten wir uns auf diese »Experiment« nicht eingelassen -, daß [sic!] das Kind unter diesen Umständen ebenso und nicht viel später als die anderen Kinder das Sitzen, Stehen und Gehen lernen wird. (Pikler, 2001, S. 18)

Nachdem die Familie zwei Jahre in Triest verbracht hatte, wo Emmi Pikler als Kinderärztin tätig war, zog sie erneut nach Budapest. Im Jahr 1933 wurde ihre zweite Tochter (Eva) geboren, die aufgrund einer Lungenentzündung nur eineinhalb Jahre alt wurde. Laut Czimmek (2015) war Evas Tod für Emmi Pikler nur schwer zu verkraften, vor allem hinsichtlich dessen, dass sie selbst Kinderärztin war und sie nicht in der Lage war den Tod ihres eigenen Kindes zu verhindern.

Auch nach dem tragischen Schicksalsschlag beschäftigte sich Emmi Pikler weiterhin mit den entwicklungspsychologisch bedingten Bedürfnissen junger Kinder. Sie legte eine weitere zusätzliche Prüfung in der Universität in Budapest ab und eröffnete 1935 eine private Arztpraxis. Ihre Intension war es, den Familien ihr erforschtes entwicklungspsychologisches Wissen zu vermitteln, sodass es den Kindern möglich wurde sich gesund zu entwickeln (Strub, 2001, S. 241f). Durch die Wirren der Zeit und der Tatsache, dass Emmi Pikler der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörte, war es ihr nicht mehr lange möglich ihre Praxis zu betreiben.

Darüber hinaus wurde ihr Ehemann von 1936 bis 1946 inhaftiert, da er sich politisch als Kommunist engagierte.

Auch diese erneute Widrigkeit hielt Pikler nicht von ihrem Weg ab, sie blieb ihrer Tätigkeit als Hausärztin treu, sie beobachtete und forschte weiterhin, schrieb Artikel, hielt Vorträge und vernetzte sich so mit ähnlich denkenden Personen. Es war auch zu dieser Zeit, als sie, mehr oder weniger durch Zufall auf die Arbeit des Musikpädagogen Heinrich Jacoby aufmerksam wurde, der mit der Gymnastiklehrerin Elsa Gindler zusammenarbeitete. Beide haben Verdienst an der Entwicklung »körperbezogener Psychotherapieansätze« und beeinflussten spätere namhafte Therapeuten, wie Erich Fromm, Otto Fenichel, Wilhelm Reich und Fritz Perls, oder boten die Grundlage für weitere Ansätze, wie beispielsweise die von Petzold, Feldenkrais, Selver, Stolze, Downing oder Cohn, indem sie weg von statischen Übungen, hin zu experimentellen Körpererfahrungen gingen und sie den Körper selbst als Instrument betrachtet haben (vgl. Ruth Matter Stiftung, 2015).

Pikler sprach eine Einladung an Elsa Gindler aus sie zu besuchen, doch stattdessen kam Elfriede Hengstenberg, eine Schülerin Gindlers. Dieser Besuch festigte Emmi Pikler in ihren Ansatz, „wie notwendig es sei, die natürlichen Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung zu erforschen, um dem Kind seine ursprünglichen Fähigkeiten und Kräfte zu erhalten“ (Strub, o.J., S. 3). Elfriede Hengstenberg, die Jacobys und Gindlers Arbeit in sich vereinte, begann gemeinsam mit Emmi Pikler die Qualität von Bewegung, Spiel und Beziehung zu erforschen.

Dies gelang ihr vor allem in ihrer langjährigen Beschäftigung als Hausärztin während der Kriegszeit, wo sie Einblicke in das Leben der Kinder in den Familien bekam und mehr als 100 Kinder in regelmäßigen Abständen beobachten konnte. Durch die Fragen, Sorgen und Ängste der Eltern wurde sie 1938 zu ihrem ersten Buch »friedliche Babys-zufriedene Mütter« inspiriert, in diesem sie vier wichtige Merkmale von gesunden Säuglingen aufzeigte, die sich frei nach Pikler entfalten konnten:

- Säuglinge sind im allgemeinen [sic!] zufrieden, friedlich, heiter und aktiv. Sie haben eine sehr gute Beziehung zu ihren Eltern oder Bezugspersonen sowie zu ihrer Umwelt.
- Die Bewegungsentwicklung der Kinder ist kontinuierlich.
- Kinder bereitet jede Phase der Bewegungsentwicklung, die ständig aktive Tätigkeit, das Experimentieren und Üben sichtbare Freude [...].

- Kinder bewegen sich schön und harmonisch, nicht ungeschickt und schwerfällig, wie man im allgemeinen [sic!] die Bewegungen der Säuglinge beschreibt. Ihre Bewegungen sind in der Regel weich, sicher, gut koordiniert und im Gleichgewicht. (Pikler, 2001, S. 19)

Trotz der schwierigen Kriegszeit schaffte es Emmi Pikler einerseits ein stabiles Netzwerk hinsichtlich der Überlebensebene für sie und ihre Tochter aufzubauen, andererseits aber auch ein Geflecht an ähnlich denkenden Fachkräften um sich zu scharen. Von 1940 an, bis 1944 wurde Pikler mit der Aufgabe betraut eine Ausbildungsstätte für angehende Kindergärtnerinnen zu schaffen, die jüdischer Abstammung waren. Mit dem Einmarsch und der Übernahme Ungarns durch die Nationalsozialisten begann für die gesamte Familie Pikler abermals eine schwierige Zeit. Bis zum Kriegsende lebten Emmi und Anna Pikler unter Vorspiegelung falscher Tatsachen bei einer bekannten Familie, die sie zuvor als Ärztin betreut hatte, György Pikler dagegen war bis zum Ende des Krieges auf der Flucht und schaffte es schlussendlich dem Nationalsozialismus zu entgehen.

Nach Kriegsende konnte sich die Familie wieder vereinen, sie lebten in Budapest und ein Jahr später 1946 erblickte das dritte Kind das Licht der Welt, ihr Sohn Jòsef Pèter (Czimmek, 2015, S. 81). Im selben Jahr wurde Emmi Pikler gebeten ein Säuglingsheim aufzubauen und zu leiten, welches später unter dem Namen »Lòczy« bekannt wurde – da es sich in der Lòczy-Straße befand. Mit der Leitung dieser Institution konnte Emmi Pikler ihre Forschungstätigkeit weiterführen, in einem größeren und gezielteren Rahmen. Sie schaffte es durch ihren beziehungsreichen und wertschätzenden Ansatz jegliche Anzeichen von Hospitalismus zu begraben, die ansonsten zu dieser Zeit in den Heimen vorherrschten. Dies gelang ihr, indem sie die zuvor beschriebenen Forderungen hielt, erstens der natürlichen Entwicklung der Kinder nicht vorzugreifen, sondern sie zweitens durch passende Rahmenbedingungen zu ermöglichen (vgl. Pikler, 2001).

In den folgenden Jahrzehnten wurde das Lòczy zu Emmi Piklers Forschungs- und Wirkungsstätte und erlangte internationale Anerkennung. Hauptsächlich wurden dort Säuglinge bis ins Kleinkindalter betreut, die ihre Mutter verloren hatten oder aus anderen Gründen nicht in ihrer Stammfamilie heranwachsen konnten. Ziel war es den Kindern eine „annähernd normale Entwicklung zu ermöglichen“ (Pikler, 2001, S. 23), indem großer Wert auf die Beziehung der Kinder zu ihren pflegenden Bezugspersonen gelegt wurde und vor allem »wie« dies geschah und »was« dazu nötig sei. Als grundlegende Prinzipien wurden folgende festgehalten:

- So viel Kontinuität wie möglich – kein Wechsel der Kinder oder Betreuungspersonen soweit es durchführbar war
- Den Bedürfnissen der Kinder entsprechende Rahmenbedingungen – Ruhe zum Schlafen, Raum bzw. Material für das Spiel und Zeit für die Pflege (ebd. S. 24)

Diese Prinzipien sollten später sich als empirisch Nachvollziehbar herausstellen. Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) gab Nachuntersuchungen bezüglich der mentalen, sozialen und kognitiven Gesundheit von im Heim aufwachsenden Kindern in Auftrag. Die Untersuchung von 100 Kindern im Alter zwischen 14 und 23 Jahren ergab, dass die im Lóczy aufgewachsenen Kinder keinerlei typische Störungen aufwiesen, die durch einen Heimaufenthalt hätten auftreten können (ebd. S. 23 f). „Als Mütter verhalten sie sich so, als ob sie in Familien aufgewachsen wären. Unter den 100 Untersuchten gab es bis zum Zeitpunkt der Untersuchung weder Arbeitsunwillige noch Kriminelle“ (Pikler, 2001, S. 25).

Einige Jahre nach der Geburt ihres Sohnes, adoptierte die Familie Pikler 1953 einen Jungen, János Péter – mit ihm war die Familie vollständig. Weitere arbeitssame Jahre mit zahlreichen Publikationen vergingen, bis 1969 ein weiteres Unglück die Familie traf. György, der im Zuge der ungarischen Revolution unter politische Anklage gestellt wurde, wählte, durch die in seinen Augen grundlose Anklage, den Freitod. Laut Gusenbauer (2009, S. 20) sind keine näheren Details bekannt, welche beschreiben, wie die Familie den Selbstmord des Vaters verkraftet hat. Im selben Jahr als ihr Mann starb, erlangte Emmi Pikler eine weitere akademische Auszeichnung, durch ihre Untersuchungen zur Bewegungsentwicklung und der Entdeckung der einzelnen Entwicklungsstufen bis zum freien Gehen. Dargestellt sind diese Ergebnisse in ihrem Buch »Laßt [sic!] mir Zeit«, in deutscher Version erst Post-Mortem 1986 erschienen.

Die nachfolgenden Jahre leitete sie das Säuglingsheim bis 1979, welches stetig zu einem international anerkannten methodologischen Institut wuchs. Nach ihrer Pensionierung, übergab sie die Leitung Judit Falk, die ebenfalls Kinderärztin war. Nichtsdestotrotz blieb sie weiterhin forschend und beratend tätig und Vorträge über ihre Untersuchungen. Im Jahr 1984 verstarb Emmi Pikler nach einem kurzen und schweren Krebsleiden (Czimmek, 2015, S. 128).

Die Leitung des Institutes und das geistige Erbe Emmi Piklers wurde an ihre Tochter Anna Tardos übergeben, die bis heute leitende Position innehat und weiterhin international Fortbildungen anbietet, Vorträge hält und auf Tagungen spricht. In den folgenden Jahrzehnten hat sich ein länderübergreifendes Netzwerk an Pikler-Pädagoginnen und –Pädagogen gebildet, die bestrebt sind das von Emmi Pikler begonnene Werk in ihrem Sinne weiterzuführen.

Ausgehen davon entstanden Pikler Spielräume und Krippen, die sich an ihrer Konzeption im Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern orientieren. Im nachfolgenden Punkt 3 werden die drei Säulen der pädagogischen Konzeption Piklers im Genaueren erläutert, welche aus den Bereichen Bewegungsentwicklung, dem freien Spiel und stabile Beziehung bestehen.

### 3. Pädagogische Konzeption

Durch die bereits erwähnten gleichbleibenden Bedingungen die im Lóczy herrschten, war es Emmi Pikler und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möglich repräsentative Untersuchungen durchzuführen, die nicht partiell auf einen Bereich der Entwicklung abzielen, sondern sie konnten ein allumfassendes Konzept erarbeiten, das den Bedürfnissen junger Kinder in ihrer Gesamtheit gerecht wurde. Stetig gab es den Austausch zwischen den pflegenden Personen und jenen, die forschend tätig waren.

#### 3.1 Die freie Bewegungsentwicklung

Wie eingangs bereits erwähnt, beschäftigte sich Emmi Pikler sorgfältig und umfassend mit dem Thema der Bewegungsentwicklung von der Geburt an bis hin zum freien Gehen.

Ihre Beobachtungen gründen auf Untersuchungen, bei denen insgesamt 722 Kinder von 1946 bis 1963 genauestens und kontinuierlich beobachtet wurden (Pikler, 2001, S. 32). Ziel war es festzustellen, ob die Bewegungsentwicklung selbstständig und aus eigener Initiative der Kinder gelingen konnte. Ihre so gesammelten Daten der freien Bewegungsentwicklung (vgl. Anhang 1) verglich sie mit Daten aus der Fachliteratur und Kindern, die in ihren Familien aufwuchsen. Daraus ergab sich folgendes Bild:

1. Besteht eine persönliche Beziehung und ist das freie Üben von Bewegungen möglich, erfolgt die Entwicklung grundsätzlich regelmäßig und ohne Verspätung, sodass direktes Einwirken von Erwachsenen unnötig ist.
2. Simultan zur Bewegungsentwicklung erfolgt die Ausreifung des Nervensystems und spielt so eine bedeutende Rolle für das Üben der Übergangsbewegungen.
3. Übergangsbewegungen erscheinen unter günstigen Bedingungen gesetzmäßig – das Erscheinen hängt maßgeblich von der Beziehung zum Erwachsenen ab und von der dazu nötigen Umgebung.
4. Ist selbstständige Entwicklung möglich, wechseln Kinder ihre Positionen und Fortbewegungsarten häufig.
5. Das beliebige und selbstständige Üben sämtlicher Bewegungsformen begünstigt gute Koordination und Selbstständigkeit, da die Kindern nichts machen, wozu sie körperlich

noch nicht reif genug sind – dies schafft auch die Basis für einen ausgeglichenen emotionalen Zustand, da weniger Frustrationen auftreten.

6. Diese Form der Bewegungsentwicklung mündet in größerer Selbstständigkeit und hat somit einen günstigen Einfluss auf die Beziehung zum Erwachsenen. (Pikler, 2001, S. 69-71)

Abschießend können zur Bewegungsentwicklung zwei Hauptprämissen abgeleitet werden, nämlich, dass erstens die Kleidung des Kindes einen maßgeblichen Faktor der freien Bewegungsentwicklung darstellt und zweitens das Fixieren des Kindes in einer ihm noch nicht vertrauten Position hinderlich für die freie Bewegungsentwicklung ist (vgl. Pikler, 1982). Beide Faktoren können als Ursache von Unzufriedenheit, Frustration oder Nervosität gesehen werden, da der Bewegungsentwicklung eine elementare Bedeutung hinsichtlich der psychischen und somatischen Entwicklung beizumessen ist, die wiederum als „Basis der späteren Persönlichkeit erkannt wurde“ (Pikler, 2001, S. 188).

Auch im nächsten Abschnitt »das freie Spiel« ist Bewegung von zentraler Bedeutung.

### 3.2 Das freie Spiel

Das freie Spiel ist eine weitere tragende Stütze im Konzept der Pikler-Pädagogik und distanziert sich strikt von der Angebots-Euphorie der heutigen Zeit. Von jeher ist Emmi Pikler der Ansicht, dass das freie Spiel ein inneres Bedürfnis eines jeden gesunden Kindes ist. Es hat den Drang zu forschen, zu entdecken und sammelt so wichtige Erfahrungen über Zusammenhänge bzw. Gesetzmäßigkeiten und erlebt sich in Verbindung mit anderen. Aly und Große-Rhode (o. J.) verfassten für die Pikler-Gesellschaft eine Zusammenfassung der Spielentwicklung, welche sich in Quartale aufteilen lässt:

1. Quartal (bis 3 Monate): visuomotorischen Koordination (Augen-Hand-Koordination) beginnt; Modalitäten werden verknüpft und komplexe Erfahrungen gemacht – Sehen und Spüren gleichzeitig
2. Quartal (bis 6 Monate): bewusstes Greifen und Tasten; keine symmetrischen Bewegungen der Hände mehr – Hände können unterschiedlich verwendet werden; die Beziehung zum Gegenstand ist noch nicht wichtig
3. Quartal (bis 9 Monate): Beziehungen zum Gegenstand über Blickkontakt entstehen (Ball rollt weg-Kind schaut nach); Manipulation von Gegenständen werden differenzierter

Übergang vom 3. In das 4. Quartal: die Relation der Gegenstände zueinander ist nun wesentlich – beide Gegenstände in der Mitte wahrzunehmen ist eine intellektuelle Leistung

4. Quartal (bis 12 Monate): differenziertes Spielen mit Gegenständen – Fortführung und Übung was im Übergang geschieht; erleben des Raumes (drinnen/draußen)
5. Quartal (2. Lebensjahr): Experimentieren mit großen Mengen (Vergleichen, Sortieren); logisches Arbeiten (Reihen bilden, Verbindung von Mengen, bauen); Beginn von Symbol- und Rollenspiel

Somit ergibt sich für die ersten Lebensjahre eine Einteilung an Spielzeugen mit unterschiedlichen Qualitäten. Das Angebot sollte bestehen aus Natur-Materialien, Bau und Gestalt-Materialien, Gegenstände für Rollenspiele, offenes Material zum Experimentieren, Materialien zur Bewegung, Gegenstände für musikalisches Experimentieren und Gestalten (Aly & Große-Rhode, o. J.).

Aufgabe der Erwachsenen ist es das passende Material zur passenden Zeit zur Verfügung zu stellen, folglich ist es unerlässlich die Entwicklungsschritte des Kindes genau zu beobachten und den nächst möglichen Entwicklungsschritt in der vorbereiteten Umgebung mit einzuplanen.

### 3.3 Die beziehungsvolle Pflege

Wie bereits erwähnt ist *in Beziehung sein* ein Grundprinzip der Pikler-Pädagogik, dies trifft vor allem auf alle pflegenden Tätigkeiten zu, wie Wickeln, An- und Ausziehen und das Essen. Beziehungsvolle Pflege kann heute laut Schmelzeisen-Hagemann (2012, S. 6) auch mit dem Begriff der »professionellen Responsivität« gleichgesetzt werden, welches ein empfindsames Eingehen auf alle Regungen des Kindes beschreibt.

Hauptbestandteil ist also die grundsätzliche Beziehung zum Kind, was beinhaltet das Kind als einen aktiven Partner zu sehen, welches Eigeninitiative besitzt. Vor allem im Kontext der zeitlichen Gegebenheiten und der damalig gängigen Heimerziehung, waren diese Grundgedanken zur Pflege revolutionär. Pikler sah Pflege, wie Valentin und Valentin (2011, S. 13) beschreiben, nicht als „hygienische Technik [...], sondern als immer wiederkehrende Situation im Mittelpunkt, in der der Erwachsene mit dem Kind in Beziehung tritt“. Dazu bedarf es ungeteilter Aufmerksamkeit seitens der Erwachsenen, um die Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und Zeit auf diese angemessen zu reagieren. Damit beziehungsvolle Pflege „ein Teil der Erziehungsarbeit“ (Falk, 2011, S. 43) werden kann, ist zu beachten, dass die Pflege nie gehetzt abläuft, die Kinder niemals wie ein Gegenstand betrachtet werden, die Berührungen sanft sind, die Handlungen angekündigt und die aktive Teilnahme des Kindes stets willkommen ist (Falk, 2011). Auch der Weg hin zum selbstständigen Essen kann als wichtiger Entwicklungsschritt gesehen werden, welcher bedeutend ist, hinsichtlich der Sozialisation der Kinder. Ebenfalls ist hier die Qualität der Handlungen entscheidend, vor allem im Hinblick auf

die Häufigkeit der pflegenden Tätigkeiten über den Tag verteilt. Das Kind hat von Beginn an die Möglichkeit aktiv bei allen pflegenden Handlungen mitzuwirken. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Kinder alleingelassen werden bzw. die betreuende Person nicht mehr nötig ist, gerade auf dem freudigen Weg in die Selbstständigkeit bedarf es viel an Geduld, Zeit und Aufmerksamkeit seitens der pflegenden Person (Vince, 2011). Die Pädagoginnen und Pädagogen müssen darauf achten, dass die sich wiederholenden Handbewegungen, geschickt sind, sodass sie die Aktivität des Kindes nicht behindern. Jedoch sollte darauf geachtet werden, dass die Bewegungen nicht mechanisch werden (Tardos, 2011). Dies fordert ein hohes Maß an Achtsamkeit von den pflegenden Personen, die Fähigkeit zu Reflektieren und die Möglichkeit sich mit anderen Fachkräften auszutauschen.

In dem nun folgenden Punkt (4.) wird auf die Bedeutung ihrer Arbeit in der heutigen Zeit eingegangen.

#### 4. Diskussion der heutigen Relevanz

Wie bei allen pädagogischen Strömungen entstand auch die Pikler-Pädagogik aus der Notwendigkeit der historischen Gegebenheiten - Krieg, Kindersterblichkeit und hohe gesellschaftliche Werte und Normen beeinflussten die erzieherischen Vorstellungen maßgeblich. Genau in diesem Kontext entstand die pädagogische Konzeption Emmi Piklers. Ihr primäres Anliegen war das gesunde und liebevolle Aufwachsen von Kindern, entsprechend ihrem eigenen entwicklungspsychologischen Tempo. Ausgehend davon kann die Pädagogik ohne weiteres in die Jetzt-Zeit übernommen werden, da Gesundheit, Wohlbefinden und gute Entwicklung der Kinder auch heute die primären Wünsche der erziehenden Personen für ihre Zöglinge sind. Mit ihrem viel zitierten Ausspruch *Lasst mir Zeit* trifft Pikler gerade in der heutigen, schnelllebigen Zeit einen Nerv. Zeit und Raum für die Bedürfnisse der Kinder und auch der Erwachsenen werden vielfach durch den vorherrschenden Fortschrittsgedanken verdrängt, was sich häufig negativ auf die Erziehungssituationen und somit auch die Beziehungen auswirken kann. Vielfach konnte Pikler in ihrer Arbeit mit Familien beobachten, wie wertvoll stabile Beziehungen, ausreichend Zeit und die passende Umgebung für das zufriedene, gesunde Aufwachsen von Kindern sind. Dem entsprechend ergeben sich in Bezug auf die heutige institutionelle Betreuung folgende Prämissen:

- Beobachtung, Analyse, Interpretation und die darauf aufbauende Planung des kindlichen Alltages ist elementar für das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes.

- Stabile Beziehungen zu freundlich-zugewandten Fachkräften, mit entsprechendem entwicklungspsychologischem Wissen ist die Voraussetzung für die Eigenaktivität des Kindes.
- Ressourcen-orientierte Haltung der zuständigen Personen zeigt sich durch die verwendete Sprache, sanfte Berührungen und passende Gesten.
- Micro-Transitionen - auf die kleinen Dinge kommt es an. Damit so junge Kinder Zeit in einer Gruppe von gleichaltrigen verbringen können, bedarf es klarer, wiederkehrender Strukturen und dem Zeitlassen an den passenden Stellen im Alltag.
- Reflexion: professionell über erlebte Situationen im Betreuungsalltag zu sprechen, Lösungen zu finden und Zutrauen zur kindlichen Entwicklung zu haben, bereichert den Arbeitsalltag.

Gusenbauer (2009) beschäftigte sich mit dem Thema, welchen Beitrag Emmi Piklers Pädagogik für die heutige Säuglingserziehung leisten kann und kam zu dem Ergebnis, dass das Pikler-Konzept einen positiven Einfluss auf die Qualität der Beziehung von Kindern und Erwachsenen hat. Dementsprechend spielt die Pikler-Pädagogik eine entscheidende Rolle, wenn es um Einstellungen, Fachwissen, Vorbildfunktion, Verwendung der Sprache, also die innere Haltung der betreuenden Personen geht. Die geforderten Rahmenbedingungen, eine gute Versorgung und das *piklerische Bild vom Kind* sind förderlich für eine autonome Entwicklung des Kindes. Durch die wertschätzende Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen, kann eine Vertrauensbasis mit Eltern und Kinder geschaffen werden, die eine günstige Ausgangssituation für beratende Gespräche bietet. Gusenbauer (2009, S. 147) empfiehlt diese Pädagogik zum einen unterstützend für Familien, zum anderen auch für die institutionelle Betreuung junger Kinder.

Des Weiteren bietet dieses Konzept Ansätze bezüglich Heil- und Integrativpädagogik, die weiter zu verfolgen wären. Infolge der besonderen Haltung kann sich der Betreuungsalltag, laut Pichler-Bogner (2011, S. 30), in mehrfacher Richtung verbessert werden, da die gemachten „Beziehungserfahrungen im Leben weiterwirken“. Ausgehen davon ist die Übertragung dieser Konzeption in die heutige Zeit ohne Mühe zu bewerkstelligen, vor allem im Hinblick auf den Ausspruch »Lasst mir Zeit!«. Dies gilt nicht nur für die kindliche Entwicklung, sondern auch für die betreuenden Personen – denn auch dort ist Zeit haben (für Beobachtungen, Dokumentationen, Reflexions- & Supervisionsarbeit, Teambesprechungen, Elterngespräche, usw.) ein elementarer Bestandteil für das Gelingen einer qualitätsvollen erzieherischen Arbeit.

## Literatur

- Aly, M. & Große-Rhode, M. (o. J.). *Spielentwicklung*. Unveröffentlichtes Dokument zur Piklerausbildung der Pikler Gesellschaft Berlin e. V.
- Apell, G. & David, M. (1995). *Lòczy – Mütterliche Betreuung ohne Mutter*. München: Cramer-Klett & Zeitler.
- Czimmek, A. C. (2015). *Leben und Werk der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler (1902-1984). Pionierin auf dem Gebiet der Säuglings- und Kleinkindentwicklung*. München: P. Zeitler.
- Gusenbauer, C. (2009). *Raum und Zeit zur autonomen Entwicklung-Emmi Piklers Beitrag zur Säuglingserziehung, mit einem Fallbeispiel aus dem Pikler-SpielRaum der Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Wien*. Unveröffentlichte Diplomarbeit: Universität Wien.
- Huber, B. (2006). 100 Jahre Allergie: Clemens von Pirquet – sein Allergiebegriff und das ihm zugrunde liegende Krankheitsverständnis. *Wiener klinische Wochenschrift*, 118, 573-579.
- Pichler-Bogner, D. (2011). Beziehungserfahrung auf dem Wickeltisch. *Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis in Kitas*, 2, 28-30
- Pikler, E. (1982). *Friedliche Babys – zufriedene Mütter. Pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin*. Freiburg: Herder.
- Pikler, E. (2001). *Laßt mir Zeit. Die selbstständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen* (4. Aufl.). München: Pflaum.
- Rokitansky, A. M. & Manardi, G. (o. J.). *Geschichte der Kinder- und Jugendchirurgie in Österreich*. Zugriff am 5.4.2015 unter [http://www.kidsdoc.at/geschichte\\_der\\_kinder-und-jugendchirurgie\\_in\\_oesterreich.html](http://www.kidsdoc.at/geschichte_der_kinder-und-jugendchirurgie_in_oesterreich.html)
- Ruth Matter Stiftung (2015). Körperverhaltenstherapie. Jacoby-Gindler-Arbeit. Zugriff am 6.4.2015 unter <http://www.koerperverhaltenstherapie.de/Jacoby-Gindler-Arbeit.html>
- Schmelzeisen-Hagemann, S. (2012). *Aufbau emotionaler Bindung durch "beziehungsvolle Pflege" nach Pikler*. Zugriff am 7.4.2015 unter [http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/FT\\_Schmelzeisen\\_OV.PDF](http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/FT_Schmelzeisen_OV.PDF)
- Strub, U. (2001). Der Lebensweg von Dr. Emmi Pikler. In E. Pikler (Hrsg.), *Laßt mir Zeit. Die selbstständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen* (4. Aufl.) (S. 241-242). München: Pflaum.
- Strub, U. (o. J.). Der Lebensweg von Dr. Emmi Pikler. Eine Biographie zusammengestellt von Ute Strub. Zugriff am 6.4.2015 unter <http://v007277.vhost-vweb-02.sil.at/wp-content/uploads/2014/09/Lebensweg-Emmi-Pikler.pdf>

- Tardos, A. (2011). Von den Händen der Pflegerin. In L. Valentin & L. Valentin (Hrsg.), *Miteinander vertraut werden. Wie wir mit Babies und kleinen Kindern gut umgehen-ein Ratgeber für junge Eltern*. Freiburg: Herder.
- Valentin, L. & Valentin, L. (Hrsg.). (2011). *Miteinander vertraut werden. Wie wir mit Babies und kleinen Kindern gut umgehen-ein Ratgeber für junge Eltern*. Freiburg: Herder.
- Vince, M. (2011). Die Bedeutung der Kooperation während der Pflege. In L. Valentin & L. Valentin (Hrsg.), *Miteinander vertraut werden. Wie wir mit Babies und kleinen Kindern gut umgehen-ein Ratgeber für junge Eltern*. Freiburg: Herder.